

Initiativen für Baukultur

Netzwerktreffen 2018



bauKULTUR
BUNDESSTIFTUNG

 Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

gefördert durch

Initiativen für Baukultur

Netzwerktreffen 2018

Inhalt

- 4 Hintergrund der Veranstaltung
- 5 Gegenstand und Ziele
- 7 Programm und Ablauf des Forums
- 8 Ergebnisse des Forums
- 20 Handlungsempfehlungen als Fazit





Garderobe

Handwritten notes on a whiteboard, including a diagram and text.

Handwritten notes on a whiteboard, including the number '3' and some illegible text.

Handwritten notes on a table, including several yellow sticky notes and a smartphone.

Hintergrund der Veranstaltung

Am 6. und 7. November lud die Bundesstiftung Baukultur zum Konvent der Baukultur 2018 nach Potsdam ein. Der Einladung folgten an beiden Tagen insgesamt rund 600 Personen, darunter Konventmitglieder, Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Fachkreisen sowie die interessierte Öffentlichkeit.

Der Konvent der Baukultur 2018 startete mit einem „Basislager der Baukultur“ am 6. November zu aktuellen Themen. Hierzu beinhaltete das Basislager fünf offene Foren: Ein Planspiel zu Standards im Bestandsumbau, eine Werkstatt zu Baukultur in der Bildung, eine Diskussion zur Reduktion von Flächenverbrauch, das dritte bundesweite Treffen der Gestaltungsbeiräte und als fünftes Forum das Netzwerktreffen von Baukulturinitiativen.

Das eintägige Forum „Initiativen für Baukultur – Netzwerktreffen“ bot mit rund 65 Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen bundesweiten Rahmen für den Austausch und für die Verstärkung des Engagements von Vereinen und Initiativen für Baukultur. Gefördert wurde das Forum durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI).

Dieses Netzwerktreffen fand vor dem Hintergrund vorangegangener Aktivitäten des Bundes und der Bundesstiftung Baukultur im Bereich der Förderung von Baukulturinitiativen statt.

Von 2014 bis 2016 begleitete die Bundesstiftung Baukultur das Forschungsprojekt „Baukultur konkret“, das in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), dem Bundesinstitut für Bau- Stadt und Raumforschung (BBSR) und beauftragten Dienstleistern bearbeitet wurde. Dieses Forschungsvorhaben hatte zum Ziel, baukulturelles Engagement von Initiativen und Vereinen in kleinen Gemeinden zu analysieren und fördernde wie hindernde Faktoren auf dem Weg zu mehr Baukultur zu benennen. Hierzu analysierte die Stiftung die Rahmenbedingungen für baukulturelles Schaffen und stellte dar, wie Baukultur in ländlichen Räumen langfristig einen Erfolgsfaktor für Gemeinden darstellen kann. Sie diskutierte das Thema in zahlreichen Fachgesprächen und vernetzte baukulturell engagierte Initiativen in ländlichen Räumen begleitend zu dem Forschungsprojekt von BMUB und BBSR.

Nach Abschluss des Forschungsprojekts führten das Bundesbauministerium und das BBSR die „Offene Werkstatt Baukultur“ durch. Diese Werkstatt war ein 2-tägiges Austauschformat im Oktober 2017 mit Baukulturinitiativen aus dem gesamten Bundesgebiet. Eines der Ergebnisse der Veranstaltung war der Wunsch der Baukulturinitiativen nach einem regelmäßigen Austausch auf Bundesebene.

Gegenstand und Ziele

Baukulturelles Engagement lebt von einem lebendigen Netzwerk aus Initiativen, Vereinen und engagierten Akteuren. Jeder Ort, jede Gemeinde ist dabei einzigartig und besitzt eigene Strukturen und Logiken – und dennoch lassen sich gemeinsame Potenziale und Herausforderungen entdecken. Das sind beispielsweise Fragen nach effizienten Organisationsformen, nach der strategischen Aufstellung und Professionalisierung der Initiativen oder der Entwicklung von einem losen Netzwerk hin zu einem Verein. Wie die breite Öffentlichkeit, aber auch Politik und Verwaltung für die eigenen baukulturellen Anliegen angesprochen und überzeugt werden können, treibt alle Initiativen um. Nicht zuletzt geht es für alle um eine wirksame und dauerhafte Finanzierung der eigenen Vorhaben.

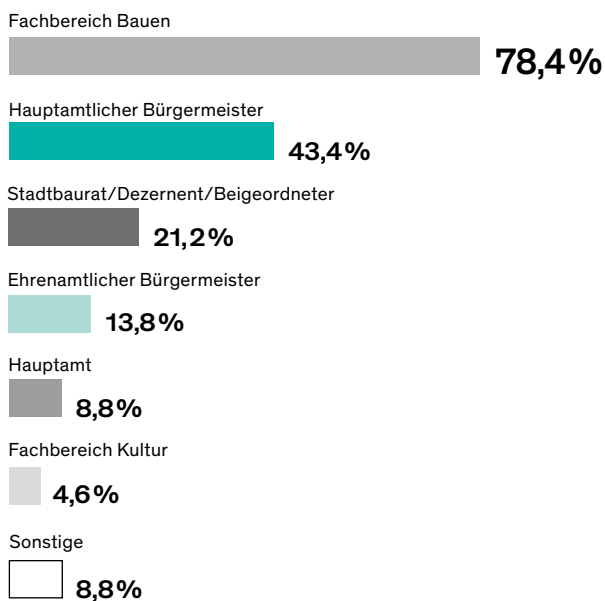
Daher sollte das bundesweite Treffen der Baukulturinitiativen engagierten Akteuren eine Plattform des Austauschs und die Möglichkeit eines nachhaltigen Dialogs untereinander und mit Expertinnen und Experten bieten.

Baukultur ist nicht immer Chefsache. Und es gibt viel Unterstützung

Quelle: Bundesstiftung Baukultur: Baukulturbericht 2016/17, 2016;
Datengrundlage: Kommunalbefragung zur Baukultur 2015; Gehne 2012

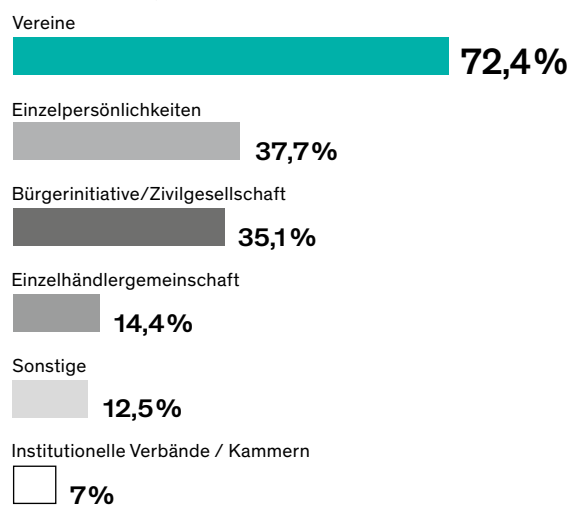
Welcher **Amtsbereich** kümmert sich in Ihrer Gemeinde um baukulturelle Aufgaben?

Mehrfachnennungen nach Häufigkeit sortiert



Wer **engagiert sich** darüber hinaus für baukulturelle Themen in Ihrer Gemeinde?

Mehrfachnennungen nach Häufigkeit sortiert

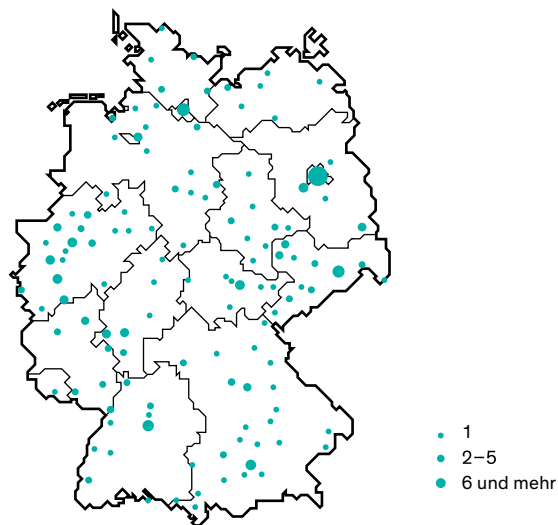


Rund 580.000 Vereine gibt es in Deutschland, darunter auch zahlreiche Initiativen für Baukultur. Neben den Vereinen und Initiativen, die sich explizit mit baukulturellen Fragen auseinandersetzen, gibt es viele weitere lokale Initiativen, die mit ihren Tätigkeiten die gebaute Umwelt prägen und gestalten und mit ihrem Engagement zu ihrer Qualität beitragen. Denn Bauen und Planen ist notwendiger Teil ihrer Maßnahmen, sei es, weil sie als Elterninitiative einen Spielplatz gestalten, als Heimatverein ein Museum ins Leben rufen oder als Händlergemeinschaft ein Geschäftsstraßenmanagement einrichten. Baukulturelle Werte werden hier unweigerlich thematisiert, auch, wenn das primäre Anliegen des jeweiligen Vorhabens nicht allein gestalterische Aspekte beinhaltet. Die Aufgabe, dabei ein Verständnis für Baukultur zu schaffen und für gute Gestaltung zu werben, obliegt auch der öffentlichen Hand.

Bürgerschaftliches Engagement für Baukultur ist groß

Baukultur-Vereine, -Initiativen, -Kalender und -Exkursionen in Deutschland

Quelle: Bundesstiftung Baukultur: Baukulturbericht 2016/17, 2016



Ein hohes Bundesinteresse besteht daher in der Förderung und Wertschätzung des bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagements der Baukulturinitiativen generell und vor allem in Dörfern sowie in Klein- und Mittelstädten. Vertreterinnen und Vertreter der Initiativen und Vereine sind wichtige Stützen für die Baukultur.

Sobald sich Vereine, Initiativen oder sonstige Ideengeber in einer Gemeinde engagieren wollen, kommt es vor allem auf unbürokratische Unterstützung an. Konflikte mit staatlichen Regularien, zu eng fokussierte Förderprogramme und Defizite bei der Beratung haben sich in der Vergangenheit vielerorts als Haupthindernis für innovative Ideen entpuppt. In dünn besiedelten und wirtschaftlich schwachen oder schrumpfenden Regionen geht es ohne bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement nicht. Gerade hier sind aber die baukulturellen Aufgaben vielfältig und werden häufig von strukturellen Defiziten wie etwa personellen Engpässen in der kommunalen Verwaltung begleitet. Zudem werden in kleinen Städten und Gemeinden Projekte und Projektideen meist von starken Einzelpersonen, Vereinen und zivilgesellschaftlichen Initiativen angestoßen und vorangetrieben. Daher gilt es, diese Akteure weiterhin zu stärken, in einem gemeinsamen Netzwerk zusammenzuführen und kontinuierlich zu unterstützen.

Ziel der Veranstaltung war es, die wichtigen oben beschriebenen Erkenntnisse und Vorarbeiten des Netzwerks der Baukulturinitiativen im Rahmen eines bundesweiten Netzwerktreffens nachhaltig auszubauen. Mit dem Forum „Initiativen für Baukultur – Netzwerktreffen“ bot die Bundesstiftung Baukultur dem ehrenamtlichen Engagement eine Plattform und half dem Netzwerk der Baukulturinitiativen, sich zu festigen.

Die Zielgruppen des Forums waren dabei Einzelpersonen mit privatem Engagement, Vereine und Initiativen, die sich in Gründung befinden und Starthilfe benötigen, sowie bereits erfolgreiche „Baukulturgemeinden“ mit ihren Baukulturinitiativen. Hier schafft der gemeinsame Erfahrungsaustausch und eine gegenseitige Unterstützung wertvolle und dauerhafte Lerneffekte für alle Beteiligten.

Ebenso zum Netzwerk gehören Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung sowie Expertinnen und Experten. Diese vielfältige Akteurskonstellation bündelte die Stiftung als Kommunikationsplattform und Ansprechpartnerin in dem bundesweiten Netzwerktreffen.

Programm und Ablauf des Forums

11.00 Uhr: Beginn des Forums

Moderation: Nicolette Baumeister, Büro Baumeister

Begrüßung und Einleitung

Anne Keßler, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

Julian Latzko, Bundesstiftung Baukultur

11.20–12 Uhr: Baukultur als Handlungsfeld ortsbezogener Initiativen

Philip Horst, Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZK/U), Berlin

Tobias Hanig, Initiative Zwischengas, Pfarrkirchen

12–12.40 Uhr: Initiativen als Ort der baukulturellen Diskussion

Prof. Christl Drey, Haus der Architektur Köln

Andrea Rumpf, LUCA – Luxembourg Center For Architecture

12.40–13.20 Uhr: Initiativen revisited

Corinna Köbele, Künstlerstadt Kalbe e. V.

Marc Schmidt, rotgrünblau, Dresden

13.20–13.30 Uhr: Initiativen und Vernetzung

Caroline Rosenthal und Mona Gennies, Netzwerk Immovielen, Berlin

Mittagspause

14.00–16.30 Uhr: Open Space – Werkstatt

Fragestellung: Welche Impulse und Hilfestellungen braucht Netzwerkbildung und Austausch?

Moderation des Open Space:

Prof. Dr. Florian Kluge, Alanus Hochschule

Björn Teichmann, Büro für urbane Projekte

Roland Gruber, LandLuft e. V. | Architekturbüro nonconform

16.30–17.00 Uhr: Vorstellung der Ergebnisse und Fazit

Ergebnisse des Forums

Das Programm teilte sich in einen ersten Teil mit Vorträgen und Präsentationen ausgewählter Initiativen und Vereine vormittags und in einen zweiten, offenen und interaktiven Teil mit Open Space nachmittags.

Vorträge und Präsentationen von ausgewählten Initiativen

Das Ziel des ersten Teils des Forums war es, die vielseitigen Aktivitäten und die umfassenden Tätigkeitsfelder ausgewählter Vereine und Initiativen aufzuzeigen.

Nach der Begrüßung und Einführungen durch Anne Keßler, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat sowie Julian Latzko für die Bundesstiftung Baukultur schloss sich der erste thematische Block an. Dieser stand unter dem Titel „Baukultur als Handlungsfeld ortsbezogener Initiativen“. Hier stellten zum Auftakt zwei Vertreter von Initiativen die große Bandbreite an baukulturellem Engagement exemplarisch vor. Hierzu wurde einerseits das Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZK/U) als Beispiel aus einer Großstadt ausgewählt und andererseits mit der Initiative „Zwischengas“ eine Vertreterin des ländlichen Raums. Das Nebeneinander illustrierte die Spreizung an Themen und Inhalten aber auch die unterschiedlichen Problemfelder beim Engagement für Baukultur.



Philip Horst ist bildender Künstler und lebt in Berlin. Als Mitbegründer und Co-Direktor des ZK/U – Zentrum für Kunst und Urbanistik leitet Philip Horst eine Künstler-Innen-Residenz, die sich als Forschungs- und Produktionsort für gesellschaftliche Fragen und als Raum für Ausstellungen, Konferenzen, Workshops und andere Formate versteht. Dabei ist die Mischung verschiedener Lebenswelten elementares Ziel. Zu seinen wichtigsten künstlerisch-kuratorischen Arbeiten gehören u.a. der Skulpturenpark Berlin_Zentrum (2006–10) und Archipel invest (2012–14).

Philip Horst als Mitglied des Vorstands stellte das „Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZK/U)“ aus Berlin vor. Der Fokus seines Vortrags lag auf der Akquirierung des ehemaligen Güterbahnhofs in Berlin-Moabit als Standort des ZK/U. Dieser konnte durch einen Erbpachtvertrag mit der Stadt Berlin erworben werden und dient seitdem als Anlaufpunkt und Ort für den Austausch. Das Programm des ZK/U wird hierzu durch zahlreiche Veranstaltungsformate, wie beispielsweise das „Open House“ bestimmt. Zudem bietet das ZK/U zahlreiche Residenzformate am Standort an. Insgesamt leben und arbeiten bis zu 30 internationale Künstlerinnen und Künstler sowie Gäste im ZK/U. Das Programm des ZK/U trägt sich hierbei ausschließlich über projektbezogene Förderungen. Neben den Veranstaltungsformaten und Residenzen stellte Philip Horst auch die „City Tool Box“ vor. Eine interaktive Online-Plattform für Austausch und Anleitung baukulturell engagierter Akteure. Hierzu stellt die Plattform unter dem Motto „CIY – Change it yourself“

Interessierten praktisches „Know-how“, Projekte und Format-Ideen vor, die helfen sollen, die eigenen Aktivitäten vor Ort wirksamer zu gestalten. Das ZK/U ist ein gutes Beispiel für die Bündelung von zahlreichen Aktivitäten an einem Ort (Stichwort: Placebranding), sodass sich einzelne Maßnahmen und Projekte untereinander inhaltlich verstärken und vernetzen können und vor allem sichtbar werden. Das ist besonders in kulturell aktiven Ballungsräumen wichtig, wo kleine Formate oftmals zu wenig wahrgenommen werden und dadurch nicht dauerhaft existieren können.

www.citytoolbox.net

www.zku-berlin.org



Tobias Hanig aufgewachsen in Niederbayern, studierte Architektur an der TU München und der TU Graz. Nach kurzem Gastspiel in den Architekturbüros Domenig-Eisenköck (Graz) und PPAG (Wien) gründete er 2001 die Agentur scalar – digitale Medien. 2010 zog er mit seiner Familie zurück aufs Land in seine Heimatstadt Pfarrkirchen. Als Vorstand des Vereins LandLuft – Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen klopft er seitdem an die Türen lokaler Politik und Verwaltung und arbeitet mit kreativen Köpfen vor Ort an dem Projekt Zwischengas – Verein zur Förderung von Möglichkeiten.

Dem Gegenüber berichtete Tobias Hanig von seinen Aktivitäten mit der Initiative „Zwischengas“ aus dem ländlichen Niederbayern. Hanig beschreibt sich selbst als „Ausheimischer“, der nach mehreren Lebensjahren in der Stadt in seine Geburtsregion des Bayerischen Walds zurückgekehrt ist und nun versucht, städtische Praxen für Problemlagen im ländlichen Raum zu adaptieren. Zwischengas soll dabei nicht nur Ideengeber und Initiator für einzelne Projekte, sondern auch Schnittstelle und Netzwerkpartner für weitere Akteure vor Ort und in der Region sein. Zwischengas will hierbei insbesondere die Kommunikationsprozesse zwischen Bürgern und Politik verbessern und dabei helfen, situationsgerechte und ortsspezifische Lösungen für Problemlage zu finden. Gerade in ländlichen Räumen können solche Angebote äußerst wirksam sein. Hanig stellte hierzu die Plattform „WorldWideWoid“ vor. Dieses Online-Forum soll die Vernetzung und den Austausch herstellen zwischen Menschen, die mittlerweile ihren Lebensmittelpunkt außerhalb des Bayerischen Waldes haben, und Menschen, die vor Ort leben und arbeiten. Durch den so angestoßenen Gedankenaustausch soll einerseits die ländliche Region durch externe Impulse attraktiver und lebenswerter gemacht werden, andererseits soll die Vernetzung, das Zugehörigkeitsgefühl und die Bindung in die Region gestärkt werden.

www.worldwidewoid.org



Prof. Christl Drey Architektin und Stadtplanerin aus Köln. Studium der Architektur an der RWTH Aachen, der TU Berlin und der Università di Venezia IUAV. Anschließend ein Städtebaureferendariat in Köln. Selbständige Architektin und Planerin seit 1980. Professorin für Städtebau an der FH Bochum, im Anschluss an der Universität Kassel. Im Jahr 1995 war sie Gründungsmitglied des Haus der Architektur Köln, hdak e.V., seit 2013 ist sie Vorstandsvorsitzende.

Der zweite inhaltliche Themenblock war überschrieben mit „Initiativen als Ort der baukulturellen Diskussion“. Dieser war Initiativen gewidmet, die in Hinblick auf Organisation und Bestehen weiter fortgeschritten und auch über ein bereits etabliertes Haus als Anlaufpunkt verfügen.

Hierzu berichtete Prof. Christl Drey als Vorstandsvorsitzende des „Haus der Architektur Köln (hdak)“ von der zivilgesellschaftlichen Etablierung eines Ortes für die Vermittlung von Baukultur in Köln. Das hdak ist ein Baukulturzentrum, das als Bühne, Schaufenster und Forum für Architektur, Städtebau, Freiraumplanung, Planungs- und Baukultur in der Region dient. Träger ist der gemeinnützige Verein zur Förderung von Architektur und Städtebau.

Ziele sind die Förderung und Vermittlung eines vertieften Verständnisses für Architektur, Städtebau und Baukultur für eine breite Öffentlichkeit. Hierzu versteht sich das hdak als Ort für z.B. Stadtraum- und Baugeschichtsprojekte. Aber auch Kooperationen mit anderen (Nachbarschafts-) Initiativen oder Workshops mit Studierenden sind Teil des umfassenden Programms.

Es versteht sich darüber hinaus auch als zentraler Knotenpunkt für die Vernetzung der vielen lokalen ebenfalls in der Vermittlung baukultureller Themen tätigen Akteure. Ungeachtet der eigenen Inhalte und Formate ist es dem hdak seit Beginn ein wichtiges Anliegen, nicht „nur ein weiterer Akteur“, sondern auch Plattform für Dritte zu sein, die vielen Akteure informell miteinander zu vernetzen und so der baukulturellen Diskussion in Köln insgesamt zu mehr Aufmerksamkeit und Effektivität zu verhelfen. Hier hilft beispielsweise die Koordination von Terminen und Themenfeldern dabei, sich untereinander keine Konkurrenz zu machen, sondern gegenseitig Impulse zu liefern und Kooperationen einzugehen. Das hdak zeigt, wie hilfreich Einrichtungen sein können, die nicht nur eigene Formate etablieren, sondern vor allem als Plattform vorhandene Aktivitäten bündeln, koordinieren und sichtbar machen.

www.hda-koeln.de



Andrea Rumpf aufgewachsen in Deutschland, lebt und arbeitet seit 1996 in Luxemburg. 1991 schloss sie ihren Magister Artium in Kunstgeschichte und Archäologie nach Studien in Bonn, Paris und Brüssel ab. 2001 erhielt sie den Master of Arts in Kulturmanagement. Von 1991 bis 2005 war sie in der Bauforschung und Denkmalpflege tätig. Seit 2005 ist sie Direktorin der Fondation de l'Architecture et de l'Ingénierie – heute LUCA – Luxembourg Center for Architecture. Andrea Rumpf ist aktives Mitglied in nationalen und internationalen Gremien im Bereich der Baukultur und Architekturpolitik.

Den internationalen Blick schärfte Andrea Rumpf als Direktorin des „LUCA – Luxembourg Center For Architecture“. Das LUCA wurde 1992 als private Stiftung gegründet und sollte zunächst postuniversitäre Fortbildungsstätte und Austauschplattform für Architektinnen und Architekten sein. Heute sind die Tätigkeitsfelder des LUCA vielfältig. So zählen Ausstellungen, Workshops für Studierende und Kinder oder auch Stadtspaziergänge zum Programm. Auf Initiative des LUCA hin gelang die Initiierung des „Luxemburgischen Architekturpreises“. Im vergangenen Jahr verantwortete das LUCA den Beitrag Luxemburgs zur Architekturbiennale in Venedig.

Das LUCA ist nach wie vor als Stiftung verfasst und finanziert sich heute zu 80 Prozent aus dem privatem Sektor. Hinzu kommen ca. 50.000 € an öffentlichen Subventionen. Das LUCA setzt grundsätzlich auf rein institutionelle Zuwendungen und Sponsoring und wirbt keine projektorientierten Förderungen ein. Zukünftig wird eine Parität auf der Einnahmeseite angestrebt: 30-30-30 (Öffentlich-Sponsoring-Eigeneinnahmen). Das Beispiel des LUCA zeigt, dass eine Mischfinanzierung zu einer soliden Einnahmeseite und damit inhaltlichen Unabhängigkeit führen kann, allerdings mit erheblichem Engagement verbunden ist.

www.luca.lu

Der dritte inhaltliche Themenblock des Vormittags stand unter dem Titel „Initiativen revisited“ und sollte Vereinen und Initiativen ein Forum bieten, die bereits in vorangegangenen Forschungsvorhaben und Formaten des Bundes wie beispielsweise „Baukultur konkret“ (2013–2016) oder der „Offenen Werkstatt Baukultur“ (2017) vertreten waren und sollte damit Aufschluss über die Entwicklung und den Fortgang der Aktivitäten geben.



Corinna Köbele niedergelassene Psychologische Psychotherapeutin, Künstlerin und Kulturmanagerin. 2013 gründete sie die Künstlerstadt Kalbe, die – vielfach ausgezeichnet – eine soziale Skulptur im ländlichen Raum der Altmark schafft. Die Künstlerstadt Kalbe betreibt mittels Kunst und Kultur eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung. Förderungen: Kulturstiftung des Bundes, Robert Bosch Stiftung-Neulandgewinner, Drosos Stiftung.

Hierzu berichtete Corinna Köbele von der Künstlerstadt Kalbe e.V. Die Künstlerstadt war Modellprojekt im Rahmen des Forschungsvorhabens „Baukultur konkret“. Der Verein wurde 2013 gegründet. Ziel ist es, mittels Kunst und Kultur den Folgen des demografischen Wandels zu begegnen sowie nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung zu gestalten. Im Selbstverständnis will der Verein „Fülle in die Hülle“ bringen und somit Bleibperspektiven im ländlichen Raum schaffen, die Lebensqualität der dort Lebenden verbessern und einen Zuzug ermöglichen. So wurden beispielsweise 20 leerstehende Immobilien durch den Verein während eines internationalen Sommercamps bespielt. Viele dieser zwischengenutzten Immobilien konnten mithilfe dieses Impulses und der getesteten Nutzungskonzepte und -ideen langfristig einer regulären Nutzung zugeführt werden. Durch die Mithilfe zahlreicher ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer verwandelten sich verlassene Häuser in Ateliers und Ausstellungsräume. Um insgesamt 13 Immobilien kümmert sich der Verein inzwischen. Die Künstlerstadt Kalbe selbst konnte ein

ehemaliges Gericht erwerben. Die insgesamt drei Häuser fungieren nun dauerhaft als Ateliers für Künstlerinnen und Künstler, werden als Café, Werkraum oder als Blumenladen genutzt. Kunstschaffende erhalten freie Logis, wenn sie Kalbe zum Ort ihres Schaffens machen. Das Ziel: Die Stadt soll lebendiger und attraktiver werden – nicht nur für ihre Bürgerinnen und Bürger, sondern auch für Künstlerinnen und Künstler sowie für Touristinnen und Touristen

Mit einem halbjährlichen Koordinationsstipendium für junge Kulturmanagerinnen und -manager sowie Kuratorinnen und Kuratoren will man den Verein entlasten, während die Stipendiatinnen und Stipendiaten im Gegenzug die Möglichkeit erhalten, eigene Projekte und Kulturprogramme für die Künstlerstadt zu realisieren. In zweimal jährlich stattfindenden Ideenwerkstätten soll die zukünftige Ausrichtung der Künstlerstadt Kalbe diskutiert werden.



Marc Schmidt studierte zunächst Landschaftsarchitektur, aktuell „raum&design strategien“ an der Kunstuniversität Linz. Seit 2006 verschiedene Projekte und Organisationen der Kulturproduktion und Stadtentwicklung, u. a. raumlaborberlin, Rehwaldt Landschaftsarchitekten, die STEG Stadtentwicklung und IBA Fürst-Pückler Land. Er ist Mitbegründer des Konglomerat e.V., freiberuflich tätig an Schnittstellen von Praxis und Experiment, Wissenschaft und Forschung sowie Planung und Politik.

Marc Schmidt, der an der „Offenen Werkstatt Baukultur“ im Jahr 2017 in Leipzig teilgenommen hat, stellte als Mitbegründer den Dresdner „Konglomerat e.V.“ sowie dessen Kampagne „#nadannmachenwirmal“ vor. Der Verein setzt sich für einen kooperativen und kulturgetriebenen Stadtentwicklungsprozess ein. Der Zweck des Vereins ist es, handwerkliche, kulturelle, künstlerische und soziale Projekte aus der Zivilgesellschaft organisatorisch und technisch zu unterstützen. Darüber hinaus initiiert der Konglomerat e.V. eigene Kooperationsprojekte. Hierzu gehören beispielsweise Projekte aus den Bereichen Stadt- und Raumentwicklung, Community Building, nachhaltiges Wirtschaften und Umweltbildung, sowie Auftragsarbeiten in den Feldern Wissensvermittlung, Veranstaltungsplanung & -durchführung, Beteiligungskonzeption, Produktgestaltung und Möbelbau.

Aktuell befindet sich der Verein in einem Verhandlungsprozess mit städtischen Akteuren über die dauerhafte Nachnutzung des „Rosenwerks“, einem Gebäude in einem großen Industriekomplex, angesiedelt in einem Gewerbegebiet nahe der Innenstadt. Dieses Gebäude möchten die Vereinsakteure zu einem Ort für eigene und externe, private wie gesellschaftliche Projekte ausbauen. Eine offene Werkstatt im Zentrum des Projektes soll Instrumente und Verfahren zur Verfügung stellen und zum Austausch und zur Vernetzung beitragen. Ihre Nutzung soll für alle offen und möglich sein, von der Nachbarschaft, Hobbybastlerinnen und -bastler sowie Familien, über zivilgesellschaftliche Akteure, Kunst- und Kulturschaffende, bis hin zu Unternehmen und dem produzierenden Gewerbe. Große Vision ist hierbei die Etablierung eines „Dresdner Zentrums der Selbstmachkultur“.

Dieses Beispiel aus Dresden zeigt auch, wie eine Vielzahl von Aktivitäten im realen und digitalen Raum zu einer Verstetigung führen können.

www.konglomerat.org



Mona Gennies leitet gemeinsam mit Caroline Rosenthal seit August 2018 die Koordinierungsstelle des bundesweiten Netzwerk Immovieliens e. V. in Berlin. Nebenbei schreibt sie ihre Masterarbeit an der TU Berlin im Fach Stadt- und Regionalplanung zum Thema Konzeptverfahren und ist freiberuflich tätig. Ihren Bachelor hat sie an der Universität Kassel und in Lissabon absolviert. Mona Gennies arbeitete 2016 für ein halbes Jahr als Volontärin bei der „Montag Stiftung Urbane Räume“ und bereitete den Konvent „Immobilien von vielen – Gemeinwohl gemeinsam gestalten“ mit vor.

Abschließend und unter dem Titel „Initiativen und Vernetzung“ stellte Mona Gennies von der Koordinierungsstelle das „Netzwerk Immovieliens“ und deren Aktivitäten vor.

Immovieliens meint „Immobilien von vielen“. Das Netzwerk wurde von der Montag Stiftung Urbane Räume im Aufbau unterstützt. Heute ist das Netzwerk Immovieliens ein Verein, finanziert sich über Mitgliederbeiträge und versteht sich als mitgliederbetriebene Organisation. Zentrales Anliegen ist der Austausch und die Vernetzung sowie die Stärkung der Gemeinwohlorientierung in der Immobilien- und Quartiersentwicklung. Das Netzwerk Immovieliens will hierzu eine Plattform für den Dialog und die Kooperation seiner Mitglieder untereinander sowie eine fachliche Instanz gegenüber der breiten Öffentlichkeit sein. Das Netzwerk fördert die gute Praxis durch eine breite Beispielsammlung und stellt zudem praktische Arbeitshilfen und Informationen zur Entwicklung und dem Betrieb von „Immovieliens“ zur Verfügung. So finden sich gut aufbereitete Hilfestellungen und eine große Link-Sammlung zu den Bereichen

- Finanzen,
- Kommunikation,
- Planen, Bauen, Immobilienentwicklung,
- Projektmanagement,
- Rechtsformen sowie
- Teamentwicklung

auf den Webseiten des Netzwerk Immovieliens e. V.

www.netzwerk-immovieliens.de



Open Space – Werkstatt

Moderation: Prof. Dr. Florian Kluge, Alanus Hochschule; Björn Teichmann, Büro für urbane Projekte; Roland Gruber, LandLuft e.V. | Architekturbüro nonconform

Um den Vernetzungseffekt des Treffens zu stärken, lag der Fokus des Forums nicht nur auf Vorträgen und Präsentationen ausgewählter Vereine und Initiativen, sondern vor allem auch auf dem Austausch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer untereinander. Dies wurde mit Hilfe eines Open Space sichergestellt, in dem sich verschiedene Projekte präsentieren können. Im Kern sollte die Möglichkeit geboten werden, sich gegenseitig zu informieren, zu unterstützen sowie eigene Fragestellungen, Themen und Anliegen einzubringen.

Ziel war es hier:

- Gemeinsame Probleme zu identifizieren
- Gemeinsam Lösungsansätze zu entwickeln und zu diskutieren
- Projektideen vorzustellen und zu diskutieren

Die Open Space Methode ist eine Methode der Großgruppenmoderation bei Konferenzen. Charakteristisch ist die inhaltliche Offenheit: Beim Open Space gibt es ein Leitthema und eine vorgegebene zeitliche Struktur, aber keine festgelegten Referentinnen und Referenten sowie keine vorbereiteten Arbeitsgruppen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bestimmen selbst, wer wie lange zu welchen Themen arbeiten will. Ein Wechsel zwischen den einzelnen Arbeitstischen ist jederzeit möglich. Die Pause mit Verpflegung ist integriert. Am Ende werden die Ergebnisse in Form von Kurzpräsentationen vorgestellt.

Die Methode eignet sich besonders, wenn es darum geht, mit vielen Beteiligten, die jeweils unterschiedliche Erfahrungen und Hintergründe einbringen, eine komplexe Fragestellung zu diskutieren. Zudem bietet die Methode hier die Möglichkeit, sich mit Initiativen auf Augenhöhe auszutauschen und die Bedürfnisse in der bzw. für die tägliche Baukulturarbeit herauszufinden.

Das Leitthema des Open Space beim Netzwerktreffen der Baukulturinitiativen setzte sich aus den beiden folgenden Leitfragen zusammen:

- Welche Impulse und Hilfestellungen brauchen Netzbildung und Austausch?
- Wie entsteht ein lebendiges Baukulturnetzwerk?

Zunächst wurden von den Moderatoren des Open Space die einzelnen Themenvorschläge und Ausgangsfragen aus dem Plenum gesammelt. Von den teilnehmenden Personen aus den Bereichen Initiativen, Planung, Behörden, Wissenschaft, Forschung sowie Studierende brachten sieben Personen je ein Thema bzw. eine Frage ein. Diese wurden anschließend an einzelnen Arbeitstischen diskutiert und bearbeitet.

Im Folgenden werden die sieben Arbeitstische des Open Space kurz zusammengefasst. Die Zusammenfassung ergibt sich aus der Protokollierung sowie den abschließenden Präsentationen der einzelnen Arbeitstische. Dabei wurde in den Gruppen unterschiedlich intensiv diskutiert und unterschiedlich konkrete Erkenntnisse oder Lösungsansätze gefunden. Die Reihung entspricht dem Ablauf der Präsentationen bei der Veranstaltung.

Arbeitstisch 1

„Beirat für Klima und Umweltfragen“

Ausgangsfrage Die Auswirkungen des Klimawandels betreffen alle Teilbereiche des Bauens und des Planens und sind bereits heute in starkem Maße spürbar. Aufgrund dieser Feststellung fragte der Tisch: Wie kann es gelingen, Umweltschutz- und Klimaschutzaspekte noch stärker in diese Prozesse zu integrieren?

Erkenntnisse Grundsätzlich wurde akuter Handlungsbedarf in diesem Feld identifiziert. Vorgeschlagen und diskutiert wurde eine Internationale Bauausstellung, die als klimagerechtes und klimaneutrales Pilotprojekt eine Strahlkraft erzeugt und verdeutlicht, dass Lösungen möglich sind. Konkret wurde eine auszuwählende Stadt in NRW diskutiert. Hier soll allen Prozessen des Bauens, Planens und der Stadtentwicklung im Hinblick auf Umwelt- und Klimaschutzfragen begegnet werden und in einem IBA-Format Lösungen präsentiert und kommuniziert werden.

Arbeitstisch 2

„Beirat für Ideen“

Ausgangsfrage Es wurde gefragt, wie einerseits Kommunikationsprozesse zwischen Bürgerinnen und Bürgern und der Politik verbessert werden können und wie andererseits situationsgerechte und ortsspezifische Lösungen für unterschiedliche Problemlagen gefunden werden können.

Erkenntnisse Analog zu dem bereits bestehenden Instrument der Gestaltungsbeiräte soll das Format des „Beirats für Ideen“ etabliert werden. Dieser soll zivilgesellschaftlich organisiert sein und je nach spezifischer Fragestellung mit unterschiedlichen Akteuren besetzt sein. Wichtig sei, dass der Beirat nicht in klassischen Kategorien, wie etwa Nutzungs- oder Stadtentwicklungskonzepten denke, sondern vielmehr passgenaue Lösungen als ortsspezifische Geschichten entwickelt. Auch unkonventionelle Lösungen und Ansätze sollen hier Platz finden. Angesiedelt auf kommunaler oder Landkreisebene ist er Ansprechperson, Ratgeber und Multiplikator für Ideen.

Arbeitstisch 3

„Gemeinwohl am Bau“

Ausgangsfrage Städtische Prozesse der Aufwertung und Verdrängung, die durch kulturelle Aktivitäten und Akteure initiiert werden, sind weithin bekannt (Stichwort: „Symbolische Gentrifizierung“). Wie kann ein nachhaltiges Nebeneinander von vielfältigen kulturellen Aktivitäten und eine sozialgerechte Stadtentwicklung gelingen?

Erkenntnisse Vorgeschlagen und diskutiert wurde die Übertragung des Konzepts des Landschaftsschutzgebiets. Ein analoges sogenanntes „Kulturschutzgebiet“ soll als neue Gebietskategorie etabliert werden. Die Herausforderungen bestünden hier einerseits in der Bilanzierung des spezifischen „Kulturwerts“ sowie in der Ausarbeitung von Kriterien und Maßgaben für diese neue Gebietskategorie. Der Tisch schlug ein Modellprojekt bzw. -gebiet vor, um hier weitere Erkenntnisse und Möglichkeiten zur praktischen Erprobung zu gewinnen.



Arbeitstisch 4

„Baukulturelles Netzwerk für die Welt“

Ausgangsfrage Wie können zeitgenössische Baukultur und baukulturelle Belange international gestärkt werden und wie kann eine internationale Vernetzung gelingen?

Erkenntnisse Diskutiert wurde die Einrichtung von einer Organisation „UNESCO contemporary“. Ziel soll es sein, herausragende zeitgenössische Projekte mit einem (zeitlich befristeten) Zertifikat als „Baukultur-Welterbe“ auszuzeichnen und zu kommunizieren. Strukturell soll sich UNESCO contemporary an der „European Architecture Students Assembly (EASA)“ orientieren und in einem nächsten Schritt Regeln und Gremien erarbeiten, die die Zertifikatvergabe inhaltlich und organisatorisch umsetzen. Maßgabe für die Vergabe soll dabei immer der Beitrag der Projekte für das Gemeinwohl sein.

Arbeitstisch 5

„Baukulturelle Leitlinien für Deutschland“

Ausgangsfrage Trotz zahlreicher Aktivitäten im Bereich Baukultur auf den unterschiedlichsten Ebenen – Bund, Länder, Kommunen und Zivilgesellschaft – gibt es bisher keine Leitlinien, die das baukulturelle Wirken in Deutschland verankern und Handlungsempfehlungen zur Baukultur geben. Welche Handlungsschritte sind bei der Erarbeitung, Etablierung und Umsetzung solcher bundesweiten baukulturellen Leitlinien nötig?

Erkenntnisse Grundsätzlich stellte der Tisch fest, dass insbesondere die kommunalen Verwaltungen in den Erarbeitungsprozess eingebunden werden müssen. Zudem ist die Bodenpolitik (aktive Liegenschaftspolitik, keine Veräußerung von kommunalen Grundstücken, Vergabe in Erbpacht) ein zentraler und wichtiger Ausgangspunkt für die Frage nach baukulturellen Leitlinien, da die Umsetzung und der Zugriff im Bereich des öffentlichen Eigentums deutlich einfacher möglich ist. Im Hinblick auf zivilgesellschaftliche Initiativen könnten baukulturelle Leitlinien eine Toolbox sein und damit einen wichtigen Beitrag zur Netzwerkbildung und zum Austausch darstellen.

Arbeitstisch 6

„Baukultur-Plattform“

Ausgangsfrage Es gibt viele unterschiedliche Initiativen für Baukultur. Wie kann der Austausch und die Zusammenarbeit gestärkt werden?

Erkenntnisse Vorgeschlagen und diskutiert wurde eine gemeinsame Plattform aller deutschen Baukulturinitiativen. Hierzu sei es in einem ersten Schritt notwendig, den Begriff Baukultur inhaltlich stärker zu bestimmen und zu kommunizieren. Die (digitale) Plattform soll einerseits eine Datenbankfunktion inklusive der Präsentation „Guter Beispiele“ sein, andererseits soll sie Schnittstelle sein zwischen den einzelnen Initiativen untereinander, aber auch zwischen Initiativen und Kommunen. Zudem sollen konkrete Beratungsleistungen (juristisch, finanziell, Medienkompetenz) angeboten werden. Darüber hinaus sollen auch regelmäßige Netzwerktreffen lokal, regional und national organisiert werden.



Arbeitstisch 7

„Baukulturinitiativen und ländlicher Raum“

Ausgangsfrage Ländliche Räume sind oftmals mit diversen Problemlagen, wie dem demografischen Wandel, Bevölkerungsabwanderung oder auch der Sicherung der Daseinsvorsorge konfrontiert. Wie können baukulturelles Engagement und Initiativen zur Belebung und Stärkung insbesondere im Hinblick auf das Verständnis und die Wertschätzung lokaler Identitäten beitragen?

Erkenntnisse Auch hier wurde eine gemeinsame Plattform angeregt und diskutiert, die die einzelnen Personen, Vereine und Initiativen zu einem Netzwerk verknüpft. Wichtig sei es insbesondere, Positivbeispiele aufzuzeigen und zu kommunizieren. Konkret wurde beispielsweise ein mobiler Gestaltungsbeirat in beratender Funktion für Baukulturinitiativen vorgeschlagen oder auch eine Videoplattform, die die mediale Kommunikation von gelungenen Projekten, Initiativen und Vorhaben niedrigschwellig aufbereitet und kommuniziert.

Handlungsempfehlungen als Fazit

Im Hinblick auf die Ziel- und Fragestellungen nach **Netzwerkbildung, Austausch und Verstetigung** werden die Erkenntnisse des Forums „Initiativen für Baukultur – Netzwerktreffen“ **zusammengefasst. Die Erwartungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Treffens an den Bund sind zwar vielfältig, aber im Kern lassen sich vier Handlungsempfehlungen ableiten:**

→ Engagement des Bundes verstetigen und ausbauen

Die Ausrichtung von jährlich mindestens einem Netzwerktreffen auf Bundesebene wird empfohlen. Terminlich wird aufgrund des ehrenamtlichen Engagements vieler Initiativen und Vereine ein Wochenende angeregt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wünschen sich zudem eine übergeordnete Anlaufstelle mit Koordinations-, Beratungs- und Unterstützungsleistungen.

→ In die Fläche gehen

Es wird empfohlen, nicht nur auf Bundesebene, sondern auch auf Landes- und regionaler Ebene regelmäßige Treffen zu veranstalten. Um intensiver und nachhaltiger zusammenzuarbeiten und eine Kontinuität und Verstetigung des Netzwerks dauerhaft sicherzustellen, erscheint ein jährliches bundesweites Treffen nicht ausreichend. Zudem können dort auch spezifische regionale und lokale Themen- und Fragestellungen aufgegriffen und bearbeitet werden.

→ Konkrete Hilfestellung durch Beratungsleistungen

Es besteht Bedarf an konkreten Beratungsleistungen. Hier liegt der Fokus insbesondere auf juristischer und finanzieller Hilfestellung sowie im Bereich der Medienkompetenz.

→ Plattform für Baukulturinitiativen

Als wichtiges Tool für die Verstetigung und den Ausbau des Netzwerks der Baukulturinitiativen wird eine gemeinsame (digitale) Plattform angeregt. Diese soll systematisch alle deutschen Baukulturinitiativen recherchieren und in einer öffentlichen Datenbank/Webseite sammeln, bündeln und aufbereiten. Mithilfe dieser Datenbank sollen die Aktivitäten der einzelnen Initiativen breit und niedrigschwellig kommuniziert werden. Darüber hinaus können hier auch die benannten Beratungs- und Unterstützungsleistungen angeboten werden.

Insgesamt stieß das Forum „Initiativen für Baukultur – Netzwerktreffen“ auf rege Zustimmung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vermittelten eine positive, aufgeschlossene und motivierte Grundeinstellung. Es wurde einerseits deutlich, dass Baukulturinitiativen das Engagement des Bundes für ihre Belange begrüßen und wertschätzen, andererseits besteht weiterhin ein Bedarf an kontinuierlicher Unterstützung durch den Bund.

Impressum

Forschungsprogramm

Maßnahmen auf dem Gebiet der Baukultur sowie andere Maßnahmen im Aufgabenbereich des Wohnungswesens und Städtebaus

Projekt

Konvent der Baukultur 2018 – Forum im „Basislager der Baukultur – Zusammenarbeit durch Kommunikation“

Projektlaufzeit

07/2018–02/2019

Aktenzeichen

SWD – 10.08.51-18.7

im Auftrag

des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat betreut vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)

bearbeitet von

Bundesstiftung Baukultur (BSBK)
Schiffbauergasse 3
14476 Potsdam

Gestaltung

Heimann + Schwantes
www.heimannundschwantes.de

Bildnachweis

Umschlag: © Bundesstiftung Baukultur, Till Budde
S. 2–12; 14–20 © Bundesstiftung Baukultur,
Till Budde S. 13: © Mona Gennies



